

Recht, ihre ethische Erlaubtheit liegt anderswo begründet, wie oben ausgeführt wurde.

Die einmal vollzogene Todesstrafe kann nicht wieder rückgängig gemacht werden. Ihre Anwendung verlangt deshalb jene Sicherungen, die ein Fehlurteil praktisch unmöglich machen. Das Strafgesetz kann als todeswürdige Verbrechen nur jenen Tatbestand bezeichnen, der diese Qualität objektiv (das Verbrechen in sich) und subjektiv (volle Verantwortlichkeit und sittliche Schuld) eindeutig enthält. Der Richter aber hat in höchstem Verantwortungsbewußtsein festzustellen, ob dieser Tatbestand im konkreten Einzelfall gegeben ist. Das immer wieder gegen die Erlaubtheit der Todesstrafe angeführte Argument von der nicht absolut auszuschließenden Möglichkeit eines Fehlurteils, des „Justizmordes“, wird psychologisch naturgemäß dort stärkeren Eindruck machen, wo die Hinordnung des Menschen auf ein jenseitiges Ziel, auf Gott, geleugnet wird; wo aber dieses Ziel anerkannt wird, verliert dieses Argument seine Durchschlagskraft gegen die institutionell als notwendig objektiv erwiesene Todesstrafe.

ZEITBERICHT

Irische Auswanderung — Eine Ölstadt in der Sahara — Die japanische Einwanderung in Brasilien — Die französische Rechte — Die spanische Vereinigung der Propagandisten — Westliche und östliche Demokratie — Innere Schwierigkeiten in Kolumbien — Der Engpaß im technischen Fortschritt der UdSSR — Bevölkerung der Sowjetunion

Irische Auswanderung

Wer nach Irland kommt, wird ein freundliches und glückliches Volk vorfinden, und er wird viele Anzeichen eines materiellen Aufstiegs erkennen. Aber schon nach kurzer Zeit wird er merken, daß das Land vor ein schweres Problem gestellt ist: die jährliche Auswanderung. Bei einem Geburtenüberschuß von jährlich 60 000 wandern nicht weniger als 40 000 im Jahr aus. Gingen die Auswanderer früher mehr nach den USA, so ist es in den letzten 20 Jahren vor allem England, das die jungen Iren anzieht. Der englische Wohlfahrtsstaat bietet mehr Arbeit, mehr Geld und eine größere Sicherheit.

Warum verlassen jährlich so viele Tausende von Irländern beiden Geschlechts das Land, an dem sie ihr ganzes Leben lang so innig hängen? Den Hauptgrund darf man im Fehlen einer Schwerindustrie sehen. Irland ist, und wird es auch sicher bleiben, überwiegend ein Agrarland. Die modernen landwirtschaftlichen Maschinen machen viele der bisher in der Landwirtschaft Beschäftigten arbeitslos und steigern dabei den Ernteertrag um 25 %. Aber diese Erträge sind immer noch zu gering, um die Bevölkerung zu ernähren. In den vergangenen Jahren hat jede Regierung

versucht, Irland unabhängiger von seinen Ernten zu machen. Aber es war diesem Bemühen nur wenig Erfolg beschieden. Dazu kommt, daß die Iren wie jedes Bauernvolk sehr konservativ sind. So hört man immer wieder die Jungen über die Alten klagen, daß sie wenig bereit seien, die Jungen aus eigener Verantwortung arbeiten zu lassen. Und schließlich sind auch moderne Einflüsse am Werk: die Großstadt mit ihrem Leben hat mehr zu bieten als das Land. So wandern viele Arbeiter nach Dublin, das heute bereits über eine halbe Million Einwohner zählt. Der größte Strom aber ergießt sich nach England.

Wie geht es dort den Iren? Wie bewährt sich dort ihr fast sprichwörtlicher katholischer Glaube? Wer das katholische Leben Englands kennt, weiß, daß dort die Kirchen jeden Sonntag voll sind mit jungen Iren. Die Priester sind oft selbst Iren, meist jedoch Engländer. Aber davon hängt der Kirchenbesuch der jungen Iren nicht ab. So erfreulich diese Tatsache ist, so kann andererseits doch kein Zweifel bestehen, daß sehr viele von denen, die in Irland regelmäßig zur Kirche gingen, dies nicht mehr tun, wenn sie in einer neuen und ihnen fremden Umgebung leben. Wie groß ihre Zahl ist, kann nicht angegeben werden. Die Pfarrstatistiken geben oft ein falsches Bild. Viele dieser Arbeiter sind einmal hier, einmal dort. Diese Freizügigkeit ist selbst mit ein Grund für das Erlahmen des religiösen Lebens. Dazu kommen die vielen Mischehen, die sich in einem Land mit so wenig Katholiken wie England gar nicht verhindern lassen. Auch fehlen meist katholische Schulen, wenngleich jetzt an einigen Orten Aussicht besteht, solche zu errichten.

Es ist schade, daß so viele junge katholische Menschen, die eine katholische Erziehung genossen haben, so wenig zum katholischen Leben Englands beitragen. Allzu bereitwillig gleichen sie sich dem Leben ihrer Umgebung an. Das hat einige Bischöfe Englands — den Kardinal von Westminster und die beiden Erzbischöfe von Liverpool und Birmingham — vor kurzem veranlaßt, einen Aufruf an die Iren zu richten und sie um Mitarbeit im Apostolat unter ihren Landsleuten zu bitten. Die Iren, so sagten die Bischöfe, brächten aus ihrer Heimat ein größeres Wissen um Gott und die Lehre Christi mit, als dies für gewöhnlich in den Arbeiterkreisen des modernen Wohlfahrtsstaates der Fall sei. Es sind Anzeichen da, daß dieser Aufruf seine Wirkung getan hat.

Das Septemberheft 1959 von *The Furrow*, einer vom Maynooth-College herausgegebenen Pastoralzeitschrift, brachte einige ermutigende Berichte über die Seelsorgsverhältnisse unter den irischen Arbeitern in England. Die irischen Bischöfe haben diese Aufgabe der Legio Mariae und mit ihr verbundenen Priestern anvertraut. Die irischen Diözesen schicken einige Priester in die Lager, in denen die irischen Arbeiter oft wohnen. So wurden in die Bauabschnitte der Autobahn London-Birmingham drei irische Priester geschickt, die in den Lagern leben und die Arbeiter betreuen. Auch in London, wo viele junge Iren oft unter den schwierigsten Verhältnissen im Hotelgewerbe ihr Brot verdienen, sind einige Priester eigens für sie da. Neben dieser ständigen Seelsorge hält man auch eigene Volksmissionen für die Iren. Nicht nur die Priester arbeiten apostolisch. Die Laien stehen ihnen nicht nach. So berichtet ein englischer Pfarrer vom apostolischen Arbeiten einer Gruppe junger Iren in einem Bezirk, wo früher kaum Katholiken wohnten. Diese jungen Leute waren zunächst sehr schüchtern, und sie wagten es kaum, jemand anzusprechen. Allmählich jedoch gewannen sie Erfahrung. Und heute sind sie die eifrigsten Apostel. Wenn ihre Arbeitszeit ungünstig liegt, dann treffen sie sich auch erst um Mitternacht oder gar noch später, um gemeinsam ihr Wirken zu besprechen.

Es ist bedauerlich, daß Irland jedes Jahr so viele junge Menschen verliert. Manche von ihnen kehren nach Jahren wieder zurück. Aber vielleicht darf man sich damit trösten, daß doch viele von ihnen unter der Arbeiterschaft Englands die Lehre Christi verkünden helfen.